



**Jugendzeltlager
im Erdbeertal
13.-18. August 2016**

Ablauf Werkstattgottesdienst

Thema: „Lebe deinen Glauben“

1. **Vorspiel**
 2. **Votum und Begrüßung**
 3. **Lied**
 4. **Psalm**
 5. **Eingangsgebet**
 6. **Lied**
 7. **Lesung**
 8. **Predigtteil I**
 9. **Musik**
 10. **Predigtteil II**
 11. **Lied**
 12. **Fürbittgebet und Vater Unser**
 13. **Abkündigungen**
 14. **Schlusslied**
 15. **Segen**
 16. **Nachspiel**
-
17. **Freizeitbericht**
 18. **Kollekte**



Prot. Jugendzentrale Donnersberg
-Standort Kirchheimbolanden-
Liebfrauenstraße 7, 67292 Kirchheimbolanden
Tel.: 06352/70 66 50, Fax: 06352/70 66 62
juz.kirchheimbolanden@evkirchepfalz.de
www.juz-kirchheimbolanden.de

Gruppe I:

Ihr richtet den Gottesdienstraum her:

- Wir brauchen einen Altar/eine Mitte mit:
 - Kreuz
 - Bibel
 - Altarkerze/n
 - (Blumen)schmuck
 - überlegt euch, wie ihr unsere farbigen Tücher einbringen könnt!
Denkt dabei auch an den Inhalt des Gottesdienstes und an die Bedeutung der Farben (violett = Buße/Fastenzeit – auch Advent; schwarz = Tod (Karfreitag); weiß = alle Christusfeste (Ostern, Himmelfahrt, Weihnachten) und Ewigkeitssonntag; rot = Farbe des Geistes, Pfingsten, Konfirmation, Kerwe, Hochzeit, Reformation, ...; grün = Farbe des Wachstums/Trinitatiszeit)
- Stellt genügend Sitzmöglichkeiten auf und achtet darauf, dass alle zum Altar/zur Mitte sehen können.
- Sucht aus der Musik vom Laptop ein
 - Vorspiel
 - ein Zwischenspiel
 - und ein Nachspiel

aus. Achtet dabei, dass die Stücke auch zum Thema des Gottesdienstes passen sollen. Im Gottesdienst seid ihr dann der „Organist, Kirchenchor, Posaunenchor, Band, ... → ihr müsst also die Stücke zur richtigen Zeit einspielen.



Gruppe II:

- Ihr seid verantwortlich für die Lieder! Wichtig ist, dass wir diese Lieder auch singen können!
- Nach dem Vorspiel sprecht ihr das Votum:
*Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen der Liebe,
die uns trägt.
Im Namen der Hoffnung,
die in allem Leid lebendig bleibt.
Und im Namen der Kraft,
die uns immer wieder nahe sein will,
die uns anrührt
und uns stärkt..
Und im Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.*
- Überlegt euch eine Begrüßung, mit der ihr die anderen zu unserem Gottesdienst begrüßen wollt und einigt euch darauf, wer sie spricht.
Bedenkt dabei folgendes: Unsere Bibelarbeiten standen unter dem Thema „Servus Paulus, Gott begegnen und ihn kennenlernen“, bringt hiervon Aspekte aus den Bibelarbeiten ein.
- Am Ende des Gottesdienstes sprecht ihr den Segen. Einigt euch darauf, wer dies tut! Es können auch mehrere sprechen. Legt die fest, wer wann dran kommt. Bitte sprecht laut und deutlich, damit die anderen euch auch verstehen.

Gott segne und behüte uns.

Gottes Geist beflügelt unsere Fantasie.

Gottes Atem lebe in unseren Träumen.

Gottes Großzügigkeit ermutige uns zum Geben, zum Teilen.

*Gott begleite uns auf jedem Schritt in all unserem Tun und Lassen –
heute und morgen und jeden Tag.*

Gott gehe mit uns

*und schütze uns. So segne euch der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater*

und der Sohn

und der Heilige Geist.

Gruppe III:

Ihr sprecht den Psalm und die Lesung.

Wichtig ist, dass ihr laut und deutlich sprecht!

Einigt euch darauf, wer was spricht und lest die Texte zur Übung auch mal laut vor.

Sucht euch einen passenden Psalm aus.

(Im Buch „Höre meine Stimme“ ist ein Stichwortverzeichnis, welches eure Suche erleichtert)

Folgende Bibelübersetzungen haben wir dabei, aus denen ihr beide Texte auswählen könnt:

- Lutherbibel
- Gute Nachricht
- Hoffnung für alle
- Basisbibel (nur NT und Psalmen)
- Volxbibel (in Jugendsprache)
- „Höre meine Stimme“ (nur Psalmen)

Als Anregung zur **Lesung** könnt ihr eine der nachfolgenden Bibelstellen verwenden (Wenn ihr wollt, könnt ihr aber auch eine andere Bibelstelle wählen, die zum Thema „Lebe deinen Glauben“ passt):

- Jakobus 2, 14-18
- Epheser 2, 4-10
- Lukas 10, 15-37 (**kann auch gekürzt werden**)



Gruppe V (Predigt):

Jakobus: **Hallo Freunde!**

Petrus: **Wo warst du? Wir warten schon eine halbe Stunde auf Dich!**

Jakobus: **Ich war noch unterwegs die Witwe Rabin besuchen – ihr geht es wirklich schlecht!**

Johannes: Was hat sie denn?

Jakobus: **Ihr wisst doch dass sie erst kürzlich zum Glauben an Jesus gekommen ist.**

Petrus: **Ja ich war selbst bei ihrer Taufe. Aber jetzt sag doch was mit ihr ist? Hat sie etwa zweifel?**

Jakobus: **Nein Zweifel hat sie nicht, aber wie ihr bestimmt gehört habt ist ihr Mann vor 2 Jahren gestorben und seitdem ist sie auf sich alleine gestellt. Sie hat zwar einige Freunde die sie unterstützen indem sie ihr etwas zu essen geben wenn sie ihnen hilft, aber das reicht nicht zum leben.**

Johannes: **willst du sagen die Witwe Rabin muss hungern?**

Jakobus: **Ganz genau. Und die Wohnung hättet ihr mal sehen müssen. Das Strohdach ist schon komplett undicht und müsste dringend erneuert werden. Aber alleine schafft sie das niemals.**

Johannes: **Das hört sich aber gar nicht gut an. Da müssen wir doch was tun!**

Petrus: **Ich stimme dir zu Johannes. So darf es nicht bleiben. Jesus hat uns doch immer wieder gesagt dass wir unseren nächsten helfen sollen. Also lasst uns bei ihr anfangen.**

Lukas: **Alles klar! Ich müsste nächste Woche neues Stroh für ihr Dach besorgen können.**

Petrus: **Und ich werde in ihrer Nachbarschaft nach Helfern suchen die beim Dachdecken dabei sind.**

Jakobus: **Das ist ne super Idee! Sie wird sich über unsere Hilfe freuen.**

Szenewechsel

Jakobus: **Wo bleibt Petrus denn? Ausgerechnet heute wo ich etwas so wichtiges erzählen will. Hoffentlich hat er es nicht vergessen.**

Petrus: **(kommt abgehetzt) Hallo Freunde, entschuldigt dass ich zu spät bin.**

Jakobus: **Ihr habt selbst gemerkt, dass in den letzten Wochen viele Menschen in Jerusalem den Glauben an Jesus gefunden haben. Das freut uns natürlich.**

Lukas: **Am Sonntag waren schon wieder 20 Leute mehr in unserem Gottesdienst. Wenn das so weiter geht brauchen wir bald einen neuen Versammlungsraum.**

Jakobus: **Es ist ein Segen, dass so viele Menschen zu Jesus finden. Allerdings geht es auch einigen Christen in unserer Gemeinde sehr schlecht. erinnert ihr euch an die Witwe Rabin? Sie ist nur eine von vielen die Probleme haben. So kann es nicht weiter gehen. Wir müssen unbedingt etwas unternehmen! Wir können doch nicht nur von Gottes Wohltaten erzählen, wir müssen ihnen auch etwas zu Essen geben wenn sie hungern. Oder sie finanziell unterstützen wenn sie zum Beispiel zu wenig Geld für einen Arzt haben.**

Perus: **Du hast recht Jakobus! Aber wir haben selbst kaum noch Geld in unserer Kasse. Ich teile es zwar gut ein, aber es wird trotzdem immer weniger. Wir sorgen mittlerweile für so viele Menschen. Alle bekommen mindestens ein Brot am Tag. Aber seit dieser Hungersnot ist alles viel schlimmer geworden.**

Lukas: **Ich selber habe mein letztes Geld hergegeben, mehr kann ich nun wirklich nicht tun!**

Jakobus: **Ich weiß liebe Freunde. Aber hört mal was ich für eine Idee habe! Wir sollten unserem Bruder Paulus einen Brief schreiben. Wir berichten ihm von unseren Sorgen und bitten ihn um Hilfe.**

Lukas: **Ist Paulus zurzeit nicht in Korinth?**

Jakobus: **Genau, und auch dort ist eine große Gemeinde von Christen entstanden. In Korinth gibt es viele reiche Leute. Vielleicht könne diese uns aushelfen.**

Petrus: **Oh ich hoffe es. Menschen die an Jesus glauben sollten sich immer gegenseitig helfen und gerade jetzt brauchen wir diese Hilfe dringend. Vielleicht können wir eines Tage auch den Menschen in Korinth behilflich sein.**

Lukas: **Mensch Jakobus, das ist eine tolle Idee. Lasst uns direkt den Brief aufsetzen.**

(Brief wird vorgelesen.)

Zwischenmusik von Gruppe 1

Das ist so ein Ding mit dem Helfen. Wem von uns tut es nicht immer ein bisschen weh, wenn man hört man soll irgendwo helfen und man weiß genau, an Materiellen Dingen springt nichts für einen raus. Trotzdem erklären wir uns zumeist dazu bereit und irgendwie bereut man es danach nie. Denn was man danach bekommt ist einem zumeist wichtiger als Geld. Zu wissen man hat gemeinsam etwas geleistet und ohne mich wäre dies nicht möglich gewesen, ist eine der besten Bezahlungen. Der Satz: „Du hast was gut bei mir!“, klingelt mehr als jede Münze in meinen Ohren. Sei es einen Freund bei der Gartenarbeit oder dem Spülen zu unterstützen, oder wie bei unserer Geschichte andere um Geld zu fragen um selbstweiter helfen zu können. Ich könnte mir gut vorstellen dass dieser Brief einer der ersten Spendenaufrufe aller Zeiten gewesen ist. Und auch ohne zu wissen wie die Geschichte letztendlich ausging bin ich mir Sicher dass die Gemeinde Unterstützung aus Korinth bekam. Doch nicht nur damals wurde Gottes Wort nicht nur in gesagten Worten verbreitet. Nein auch heute gibt es noch Menschen die ihre Taten als Vermittlungsmittel verwenden. Diese Leute haben verstanden dass Glaube auch etwas zum anfassen ist. In Australien und inzwischen auch einigen anderen Ländern gibt es seit vielen Jahren die „Red Frogs“ – Christen, die sich um gestrandete Partygäste kümmern. Einmal im Jahr gibt es in Australien die sogenannten „Schoolies“, das ist eine Woche Party am Strand, mit viel Alkohol, und Musik ohne Ende. 70.000 Jugendliche in Extase. Wo die meisten Christen entsetzt die Flucht ergreifen würden, mischen die Red Frogs eifrig mit. Dabei stehen sie nicht am Rand und halten alberne Schilder in die Höhe. Die 1.800 „Frogs“ sind vielmehr überall auf den Straßen, mitten im Getümmel, immer an ihren unverwechselbaren T-Shirts erkennbar. Sie verteilen rote Weingummifrösche, um im Gedächtnis zu bleiben, Wasser, um Leute vor dem Kollaps zu bewahren und morgens leckere Pancakes für die „Überlebenden“. Sie haben vor Ort ein Callcenter für Notrufe, kümmern sich um Alkoholleichen und Gewaltexzesse. Oder sie sitzen einfach stundenlang bei jemandem, der sich nicht mehr auf den Beinen halten kann. Und gleichzeitig betreiben sogar eine der größten Partybühnen am Strand.

Und dabei gibt es keine Vorbehalte gegen die frommen Hüpfen. Die Red Frogs haben sich durch Tonnen von Weingummi und (vor allem) jahrelange Beziehungsarbeit ein großes Vertrauen aufgebaut. Sie besuchen vor den „Schoolies“ viele Abschlussklassen im Land, stellen sich vor, geben den Kids Tipps zum sicheren Party machen, nennen ihre Callcenternummer und bieten an, da zu sein, wenn etwas ist. Die Jugendlichen wissen, dass die „Red Frogs“ Christen sind. Aber sie wissen auch: Es sind Menschen mit einem weiten Herz und sie helfen nicht nur als Mittel zur Evangelisation. Die Red Frogs sind ein fester Bestandteil der „Schoolie“-Experience. Ohne sie würde die Woche für viele Jugendliche sehr viel schlimmer enden. Und sie haben über die Zeit nachhaltige Veränderungen bewirkt.

Ähnliches gilt für Aktionen wie „24/7 Ibiza“, wo Christen einerseits rund um die Uhr beten und andererseits in den Clubs der Insel unterwegs sind und Partyleichen zurück in ihre Unterkunft bringen. So haben sie schon viele Jugendliche davor bewahrt, ausgeraubt oder vergewaltigt zu werden. Oder die „Streetpastors“ in England, die Freitags und Samstags unterwegs sind, Taxis rufen, Betrunkene helfen, Streitigkeiten schlichten oder Menschen ein paar Sandalen geben, die ihre Schuhe auf der Party verloren haben. „Wenn man dann hört: ‚Danke, dass ihr da wart – was wäre ohne Streetpastors gewesen?‘ Oder wenn man Menschen sagen kann: ‚Du kannst nicht deine Vergangenheit ändern, aber deine Zukunft‘, dann weiß man, dass man einen wirklich wichtigen Einfluss hat!“, sagt Malcom Murry, Leiter einer örtlichen Streetpastor Initiative.

Keine Vorbehalte? Von wegen...!

Keine Vorbehalte, sagte ich? Natürlich gibt es die – und zwar natürlich bei den Christen! Viele Anfeindungen müssen sich die Aktivisten der „Red Frogs“ von ihren Glaubensgeschwistern anhören. Hauptsächlich: „Helfen ist gut, aber indem ihr das macht, unterstützt ihr die Sünde! Ihr helft in gewissem Sinne mit, die Schoolies am Laufen zu halten und ermutigt vielleicht sogar noch Leute unbeschwerter hin zu gehen – die Red Frogs hauen sie schon raus...“

Der zweite Vorbehalt ist: „Ihr müsst doch den Jugendlichen sagen, was sie falsch machen und was Gott nicht will. Und müsst ihnen von der Liebe Gottes erzählen.“

Die Red Frogs, die Streetpastors und viele andere solche Initiativen wissen aber, dass sie nicht akzeptiert würden, wenn sie von der Liebe Gottes erzählen, Traktate verteilen und predigen würden. Sie wissen: Ihre Liebe zu den Menschen und ihre Hilfe in der Not erzählt viel mehr als jede Vorhaltung es könnte. Und deshalb haben sie auch einen viel größeren Einfluß auf das Leben Jugendlicher als es jeder Büchertisch in der Fußgängerzone und jeder „cleane“ Schülerbibelkreis es je könnten.

Und auch, als es jeder könnte, der versucht, die Hilfe als Mittel zum Zweck zu missbrauchen. Wie ich ja schon versucht habe zu zeigen, hat Jesus das nie getan. Er hat auf Rückfragen reagiert – aber er hat nie Hilfe und verbale Botschaft unmittelbar verknüpft.

Ich verstehe schon, dass es vielen Christen mit einem bestimmten Glaubensbild schwer fällt, so einfach Teil einer Szene zu werden, in der vieles schief läuft. Aber hauptsächlich scheinen mir dabei moralische Gründe im Weg zu stehen – in der Annahme, der Kontakt mit etwas Schlechtem macht mich sofort schlecht, sündig, unwürdig, was auch immer.

Dabei hat Jesus im Prinzip nichts anderes gemacht als die „Frogs“, wenn er mit den Trinkern und Säufern gefeiert hat. Er war da, mitten drin, ohne Berührungängste. Und bewirkte dadurch eine Veränderung. Hätte er den Zeigefinger geschwungen, hätte er sich mit den Pharisäern auf einer Ebene gestellt.

Schon damals haben das die Jünger von Jesus verstanden. Natürlich predigten sie auch jeden Sonntag in der Gemeinde. Doch das was die Menschen zur Gemeinde zog, waren ihre Taten und nicht die Worte. Die Taten wie das Helfen bei der Witwe Rabin, weckten in ihnen das Verlangen mehr über diesen Jesus erfahren zu wollen, der den Jüngern so etwas beigebracht hat. Es wäre toll, wenn wir Christen immer mehr lernen würden, dass Bau des Reiches Gottes nicht mit Papier passiert, sondern mit einem liebenden, uneigennütigen Herz.

Amen.